03.03.1986.0120
Sild Cenzi
Fritz Schmitt Nachl.

25.1.2000 – 30.11.2001

AUS-LEIHERIN: Salzburger Land Tourismus GmbH.
A – 5300 Hallwang
Österreich

Projektleiterin: 0043-662-6688-40 (Fr. WEIGHOFER)

Ausstellung: „Der Berg ruft"

ausgeliehen von: ULRIKE GSCHWANDTNER

1903

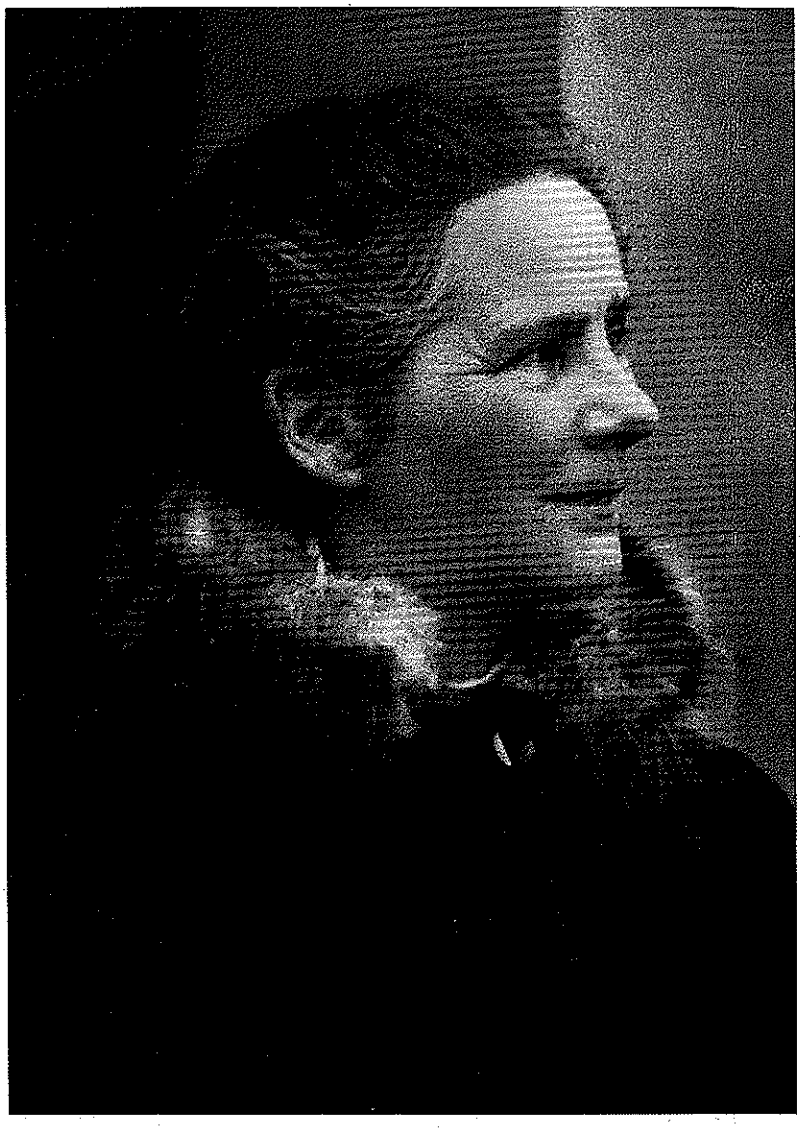
Ich, Fürst Tatarchan Dadeschkeliani, schenke heute dem Fräulein Cenci von Ficker aus Innsbruck, als Eigentum den

Berg Uschba

das heisst den astronomischen Punkt $\frac{16^\circ 19' 25'' 89}{43^\circ 7' 24'' 62}$ des Mancebou Thrasse (als höchste Spitze) und uns nach Norden, Westen und Süden im alpinen topographischen Sinne als zu diesem Bergindividuum gehörig zu betrachten ist.

Ezeri
in Suanetien

12/25 Juli 1903. [illegible]



Cenzi Sild
1878—1956

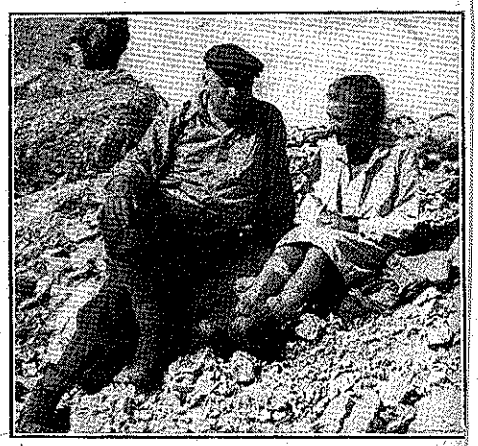
Cenzi von Ficker, das "Uschba-Mädel", aus Innsbruck, erhielt 1903 den Uschba als Geschenk. Sie nahm an der Erstersteigung des Schtawler und Laila-Nordgipfels (Cenzi-Tau) teil. Später heiratete sie Dr. Hans Sild.

1956

Die „Herrin des Uschba" gestorben

Ende August ist in Nürnberg Frau Lenzi Sild im Alter von 78 Jahren gestorben. Unter ihrem Mädchennamen Lenzi von Ficker gehörte sie zu den bekanntesten Bergsteigerinnen ihrer Zeit.

Lenzi von Ficker stammte aus einer Gelehrten- und Bergsteigerfamilie. Sie wurde in München geboren, kam aber schon früh nach Innsbruck, wo ihr Vater Universitätsprofessor war. Mit ihm und ihrem Bruder Heinz, dem späteren berühmten Meteorologen, Professor an den Universitäten in Berlin und Wien, ging sie von Jugend auf in die Tiroler Berge; besonders im Karwendel und Wetterstein führte sie schwierige Kletterfahrten durch. 1903 nahmen die Geschwister Lenzi und Heinz von Ficker an der von Willy Rickmer-Rickmers geleiteten Kaukasus-Expedition teil. Sie war u. a. bei der



Cenzi Ficker-Sild mit ihrem Bruder **Univ.-Prof. Dr. Heinz v. Ficker**

Erstersteigung des Schtawler und eines nach ihr „Jenzi-Tau" genannten Berges sowie bei einem Versuch auf den Uschba, dem gewaltigen Fünftausender, selbst dabei. Infolge eines Sturzes eines Teilnehmers mußte umgekehrt werden, doch in ehrlicher Bewunderung ihrer dabei gezeigten Leistungen schenkte ihr der Fürst Tatarchan Dadeschkeliani den Uschba.

1906 begleitete sie ihren Bruder und Rickmers in den Pamir; dort erstieg sie u. a. den über 5000 Meter hohen Großen Altschik. Spätere Reisen führten nochmals nach Turkestan und in den Kaukasus. Seit 1906 war Lenzi von Ficker mit dem Wiener Rechtsanwalt Dr. Sild verheiratet, der ebenfalls ein ausgezeichneter Bergsteiger war. Er und ihre drei Söhne gingen Lenzi Sild in den Tod voraus; einer stürzte in den Bergen ab, zwei fielen im Kriege — unter ihnen Meinhart Sild, dessen erste alpin-literarische Arbeiten Aufsehen erregt hatten.

1927 hatte Lenzi Sild geschrieben: „Halte ich mir vor Augen, daß mein kleiner Junge mit dem ersten Kritzelkratzel des ABC-Schützen ein alpines Tagebuch begann, daß der Siebenjährige auf dem Habicht zu heulen anfing, weil er es als Schande empfindet, im Schneesturm ans Seil genommen zu werden, so kann ich hoffen, daß meine Kinder aus dem lauten Leben immer den Weg finden zu stillen Höhen. Das wäre meines Bergerlebens schönster Abschluß."

Dr. Gr.

Der Ehemann: Dr. Hans Sild (~~1906–1932~~

vorkommt „ÖAZ" 1938/S. 7–11 + Jahresbericht

des Akad. A.K. Innsbruck 1938

Übersiedelte 1906 von Wien nach Innsbruck

und lernte hier Cenzi v. Ficker kennen

Auf Burg Stauf bei Nürnberg, betreut und umsorgt von ihren liebsten Freunden, verschied am Abend des 26. August 1956 nach längerer Krankheit sanft und schmerzlos

Cenzi Sild geb. v. Ficker

im Alter von 78 Jahren.

Die Beisetzung erfolgte in Wien auf dem Jedleseer Friedhof. Die Seelenmesse wurde in der Universitätskirche gelesen.

Mit uns Geschwistern

Marie Dopsch, Prof. Ludwig Ficker, Prof. Dr. Heinrich Ficker und ihrer Schwiegertochter **Hortense Sild**

trauern alle Freunde der Heimgegangenen, denen ihr reger Geist wie ihre vorbildliche Haltung in einem opferreichen Lebenseinsatz unvergeßlich bleiben.

Das Streiflicht

(SZ) Die gute Nachricht zuerst: Reinhold Messner, in seiner Eigenschaft als Privatsammler, hat sich des Berges Annapurna bemächtigt. Nun fehlen ihm in seiner Sammlung von Achttausendern nur noch drei Gipfel: So rundet sich ein Bergsteigerleben. Die nicht ganz so gute Nachricht: Klaus Kinski, dem im andauernd geplanten Reinhold-Messner-Lichtspiel des Survival-Spezialisten Werner Herzog die Titelrolle zugedacht ist, wurde möglicherweise zum Opfer seiner gnadenlosen filmästhetischen Ideale, denen zufolge der Schauspieler nichts spielen darf, was er nicht zuvor selbst erlebt, ja nach Möglichkeit sogar erlitten hat. Seit Kinski sich – es muß ungefähr im vorletzten Frühwinter gewesen sein – einsam und mit einem rotkarierten Hemd bekleidet in die nebelverhangene Todeszone des steirischen Erzgebirges aufmachte, fehlt von ihm jede Spur. Was wird jetzt aus dem Film? Was aus dem Klaus-Kinski-Fanclub in Bad Tölz, der seit Monaten vergeblich Autogrammpost erwartet? Und was, vor allem, wird aus Reinhold Messners Nachruhm?

Noch ist das dräuende Echo dieser Schicksalsfragen nicht verhallt, da dringt schon neue Schreckenskunde aus dem fernen Himalaja in die behaglich geheizten Wärmestuben der Zivilisation: Auf dem Gipfel des Mount Everest sind auf einen Streich zwei Weltrekorde vollführt worden, ohne daß R. M. daran beteiligt gewesen wäre. Zum einen nämlich standen erstmals acht Menschen gemeinsam auf dem höchsten Berg der Erde – eine Leistung, die nicht zuletzt dem Massentourismus hübsche Perspektiven eröffnet. Zum anderen feierte einer von diesen acht, der Sherpa Sungdare, bei dieser Gelegenheit seinen vierten Everest-Gipfelsieg. (R. M. dagegen: Läppische zwei Everest-Besteigungen!) Freilich, gemessen an den gut zweihundert Bergfreunden, die sich an schönen Sommerfeiertagen auf dem Gipfel des Montblanc zu tummeln pflegen, erscheint der Acht-Mann-Rekord am Everest eher in bescheidenem Licht – von der Zugspitze und vom Großen Arber gar nicht zu reden.

Es ist, wie man sieht, auch am Berg alles nur relativ – weshalb wir die Presseagenturen in der ganzen Welt an dieser Stelle dringlichst darum ersuchen, uns Talbewohner hinfort mit alpinistischen Rekorden welcher Art auch immer nicht länger inkommodieren zu wollen. Diese Warnung gilt übrigens auch für Verleger und Filmregisseure, was zwei Vorteile mit sich bringt: Erstens kann der nicht länger von Buchverträgen geknebelte Reinhold Messner seine letzten drei Achttausender nun in aller Ruhe besteigen und dabei statt der sperrigen Reiseschreibmaschine vielleicht sogar ein handliches Sauerstoffgerät mit sich führen. Zweitens aber wird Werner Herzog nun unter Weglassung des nächsten auf der Stelle sein übernächstes Projekt (Arbeitstitel: Moby Dick) angehen. Klaus Kinski, bitte melden!

ÖSTERREICHISCHE ALPENZEITUNG

Herausgegeben vom Österreichischen Alpenklub

Schriftleitung: S. Walcher, Wien 6, Getreidemarkt 3/II

74. Jahrgang **November/Dezember 1956** **Folge 1290**

Inhalt: Rolf Werner/Otto Langl: Cenzi Sild, S. 157. — Wolfgang Stefan: Drei Nordwände im Wallis, S. 162. — S. Walcher: Die Landkarte und der Bergsteiger, S. 167. — Von den Bergen der Welt, S. 169. — Neue Bergfahrten, S. 169. — Hubert Peterka/Willi End: Die neuen Bergfahrten des Jahres 1955 in den Ostalpen, S. 172. — Klubnachrichten, S. 179. — Totentafel, S. 180. — Alpine Literatur, S. 182.

Cenzi Sild

Ein Gedenkblatt

Im einsamen Bergland suche ich die Worte, die ich Cenzi Sild als letzten Gruß geben will. Tausende Sterne leuchten und blinken; mählich schwindet die Dunkelheit, und mit dem ersten rosigen Schein auf den höchsten Spitzen der Berge erwacht das Leben, das die Kälte der Nacht gebannt hatte. Nun kommt die Sonne hinter dem Bergkamm hervor und ihr Licht fließt von den Gipfeln über Grate und Wände bis zu den Karen und Wäldern und spiegelt sich endlich in einem munteren, glasklaren Bächlein; und nun ist das eisige Schweigen gebrochen und die Gedanken formen sich zu Worten, und diese sagen:

Ihr alle, die ihr ein Stückchen Weges mit Cenzi Sild zusammen gehen konntet, dankt dem Schicksal.

Und ihr anderen, die ihr dieser Frau auf eurem Wege nie begegnet seid, sagt euch, daß ein großes Glück an euch vorbeigegangen ist.

Ihre Eigenschaften würden in den Ihren weiterleben:
die Tapferkeit in Hannes, dem Gatten,
der Mut in Uli, dem ersten Sohn,
die Vornehmheit in Henning, dem Zweiten, und
der hellwache Geist in Meinhart, dem Jüngsten —
doch sie gingen von ihr — im Tode voraus.

Zurück blieb Cenzi — und mit ihr die Liebe und Güte; und es schien, als hätte sich die Tapferkeit und Hilfsbereitschaft der ganzen Welt in diesem einen Menschen vereinigt.

Nichts war in ihrem Leben halb: Ganz die große Liebe zu den Bergen, der Sinn für die Familie und auch die Treue zu unserem Klub.

Ganz groß war auch das Glück vieler Jahre; und ohne Grenze das Leid. Und vollkommen das Gute, das sie aus sich heraus tat.

Cenzi Sild wollte nichts anderes sein als ein guter Mensch. —

Aber sie wurde Vorbild und Mahnung.

Rolf Werner

*

Cenzi Sild wurde am 1. September 1878 in Innsbruck als zweites Kind einer hochangesehenen Innsbrucker Gelehrtenfamilie geboren. Ihr Vater, Professor Dr. Julius von Ficker, ein berühmter Rechtshistoriker aus Westfalen,

und dessen feinsinnige Gattin aus altem Südtiroler Patriziergeschlecht nannten einen stolzen Kindersegen ihr eigen. Zwei Töchter und drei Söhne entsprossen dem Bund. Cenzis jüngerer Bruder Heinz, der weltbekannte Meteorologe und nachmalige Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, sollte ihr für ihren glänzenden Aufstieg zur erfolgreichsten Alpinistin der Jahrhundertwende Berater und Führer werden. An seiner Seite stand ihr der Weg zur Bewährung in den Weltbergen offen. Schon als Zwanzigjährige, bereits Mitglied unseres Klubs, galt sie als Innsbrucks kühnste Kletterin. In Begleitung ihres Bruders Heinz und ihrer Bergfreunde Theodor Mayer, Fritz Graf, Anton Schönbichler, Karl Berger, Otto Ampferer, Otto Melzer und Emil Spöttl gelangen ihr zahlreiche schwierige Bergfahrten im Karwendel und Wetterstein. 1901 finden wir sie im Zermatter Gebiet, wo sie Monte Rosa, Zinalrothorn, Weißhorn und Matterhorn (bis zur Schulter) ersteigt. 1902 wird wieder dem Wetterstein gewidmet und die Ortlergruppe besucht. Von Othmar Sehrig im alpinen Schilauf ausgebildet, durchstreift Cenzi v. Ficker auch den Bergwinter ihrer Heimat als sehr gewandte und sichere Tourenläuferin. Die Schneereifentour aber bleibt ihr von Jugend an geübtes Bergvergnügen. Im Jahre 1903 zieht das Geschwisterpaar v. Ficker mit Rickmer Rickmers in den Kaukasus. Es gilt dem noch unerstiegenen Südgipfel des Uschba, 4698 m. Am denkwürdigen 21. Juli vereitelt der Sturz A. Schulzes in der Schlußwand den Erfolg. Zwar wendet Ficker unerhört geistesgegenwärtig das Verderben ab, aber der Verletzte muß abgeseilt werden. Im Biwak verbindet die Cenz den Bewußtlosen. Am 22. Juli meistert die Partie den Abstieg zum Standlager. Schon am 26. Juli steht dann der unbeugsame Schulze mit seiner fünfköpfigen Streitmacht auf dem schwererrungenen Gipfel. Diesen großartigen Meisterleistungen wurde 18 Tage später durch die vollständige Überschreitung des Uschbamassivs von Norden nach Süden durch die Seilschaft L. Distel-Dr. G. Leuchs-Hans Pfann die Krone aufgesetzt. Der gewaltige Riese war besiegt, und nun geschah etwas Einmaliges in der Chronik der Eroberung der Weltberge — Fürst Tatarchan Dadeschkeliani von Swanetien, von der Kühnheit Cenzi v. Fickers begeistert, schenkt ihr den Berg Uschba als ihr Eigentum. (Die Schenkungsurkunde verwahrte das alpine Museum in München.) Ihrem dramatischen Uschbaerlebnis reihte dann die Unermüdliche die 1. Ersteigungen des Schtawler, 3995 m, des „Tsentsi Tau" (Cenzi-Tau), 3860 m, und des Laila-Nordgipfels, 3976 m, an. Mit diesen großen Erfolgen setzte sich die Gefeierte an die Spitze ihrer damaligen Klubkolleginnen. Alle sind ihr in die Ewigkeit vorangegangen, hier ihre Namen:

> Emilie Blank-Meurer, Luise v. Chelminsky, Rose Friedmann, Jenny Herzberg, Jeanne Immink, Helene Kuntze, May Norman-Neruda, Hermine Tauscher, May v. Wolf Glanvell, Rosa Zöhnle.

Dem Glücksjahr 1903 folgte ein Schattenjahr — vor ihren Augen stürzte Fickers Freund, Prof. Dr. E. Demelius, am Untergabelhorn zu Tode. — Von da ab reißen die Tourenberichte des Geschwisterpaares ab — die Cenz betrat niemehr Schweizer Berge! — Im folgenden Jahre versucht die Cenz auf einer Nordlandfahrt die düsteren Eindrücke zu überwinden. 1906 nimmt sie an der Rickmersschen Turkestan-Expedition teil und ersteigt den C. Sari Kaudal, 4908 m, und den Großen Atschik, 5124 m, in der Kette Peter des Großen erstmalig. Die unermeßliche Eiswelt des gewaltigen Fedtschenkogletschers erschließt sich ihrer beharrlichen Zähigkeit und Ausdauer. Zwei Jahre später reicht sie dem Wiener Rechtsanwalt Dr. Hannes Sild die Hand zum Ehebund. Der Mann, selbst ein ausgezeichneter Bergsteiger, fand in seiner Frau die ideale Lebensgefährtin. Der Gatte übernimmt nun vom Bruder Heinz die Führung seiner Cenz — die gemeinsamen Bergfahrten sind Legion. Als erste Dame erreicht sie die Venedigerspitze mit Schi. 1913 besucht das Ehepaar das Elbrusgebiet und Lappland, wo einige Gipfel erstiegen werden. Eine Turkestanreise führt bis Samarkand. — Der Familienaufbau war mit zwei Söhnen, Uli und Henning, kaum begonnen, als der Krieg den Mann an die Front rief. Der

Kaiserjägeroffizier Sild erkämpft sich in Galizien und Südtirol unvergänglichen Waffenruhm. An der Fontana negra und der Sextener Rotwand wird er mit seiner Hochgebirgskompagnie unüberwindlich. Schwer verwundet scheidet er 1917 aus der Front. Seine wackere Gattin, die während der harten Kriegszeit die schwierige Haushaltführung allein besorgte, schenkte dem Genesenden einen dritten Jungen namens Meinhart. Nach dem Kriegsende, die schweren wirtschaftlichen Folgen überwindend, gelang es dem Ehepaar, bald zu Wohlstand und beruflichem Vorrang zu kommen.

Die Bergsteigerei kommt wieder zu ihren Rechten. Die Silds wiederholen im Karwendel viele Grattouren aus der Jugendzeit, wie den Grubenkargrat, den Grat Widderberg—Kumpfkarspitze—Kemmacher u. a. Bald ist es aber Zeit, die heranwachsenden Kinder in den steilen Fels mitzunehmen. Die Mutter zeigt den Söhnen, wie man anklettert und begeistert sie für die ersten Eisbergeindrücke. In einem wunderbaren Vortrag, „Mein Bergerleben in Heimat und Fremde", breitete Frau C e n z ihre Erinnerungsschätze bis zum Jahre 1927 aus der Jugend und Ehezeit vor uns aus (ÖAZ 1927, S. 235). Noch im gleichen Jahre ersteigt die Mutter mit den Söhnen die Dreiherrnspitze und den Glockner. 1928 sehen wir das Ehepaar bei der 50-Jahr-Feier des Klubs in Wien wieder. 1929 begegnen wir der gesamten Bergsteigerfamilie Sild im Zinnengebiet, schwierige Klettereien ausführend.

Im Lieblingsgebiet ihres Bruders Heinz, den Oberpinzgauer Bergen, führt das Geschwisterpaar in den dreißiger Jahren zahlreiche Grattouren im Urgestein und in der nördlichen Kalkkette aus. Im Bereich der trümmererfüllten Hochkare des Hütteltalkopfes vermutete man den sagenhaften Tatzelwurm aufzufinden. „Eine Begegnung mit diesem Almstutz wäre mein letzter alpiner Ehrgeiz gewesen", meinte die C e n z einmal allen Ernstes im engsten Klubkreise! Zum Ausgleich wird dann die Mutter C e n z von ihren schneidigen Söhnen Uli und Henning über den Nordgrat auf die Venedigerspitze geführt. Beim Aufstieg entfällt ihr der geliebte alte Eispickel, der treue Begleiter ihrer alpinen Laufbahn, und verschwindet auf Nimmerwiedersehen in einer Randkluft. — „Und daß er mich jetzt verließ, vielleicht war es Zeichen und Warnung — der Vorfall machte mich nachdenklich", bekannte sie Jahre nachher in ihrem letzten Vortrag im März 1937.

1934 entschließt sich Vater Hannes nach jahrelangem Zögern, seine Familie in das historische Kampfgebiet der Sextener Rotwand zu führen. Dort konnten die Seinen erahnen, warum die Italiener vor 17 Jahren diesen Blutberg nicht erobern konnten. Anschließend werden wieder die Zinnen erstiegen und der Große Fermedaturm (als Familienausflug in fünf Seilschaften!) mitgenommen. Als Abschied von den großen Höhen ersteigt das Ehepaar Sild die Rosengartenspitze. — Während die älteren Brüder Uli und Henning dem schwierigsten Fels bereits mit Stift und Hammer zu Leibe gehen, rückt der kaum 16jährige Meinhart zum Führer seiner Mutter auf. Und das zur seligen mütterlichen Freude! Der Beginn ist vielversprechend — Kalkkögel-Nordturm, Marchreisenspitze-Nordwand, Grat Grubenkarspitze—Östliche Karwendelspitze.

Auch im Wiener Ausflugsgebiet, in den Puchberger Schneebergwänden, sah man zu dieser Zeit Mutter und Söhne des öfteren beim Jahres-An- und Abklettern. Hier war es im April 1936, daß Vater Hannes, schon durch Krankheit geschwächt, von Frau und Freunden sorglich über den Fadensteig geleitet, von den Bergen endgültig Abschied nahm. Im März 1937 hält Frau C e n z ihren zweiten und letzten Klubvortrag „Berge im Abendlicht". Dieser umfaßte das Bergerleben des letzten gemeinsamen Jahrzehnts der Familie Sild. Gleich jenem unvergeßlichen Vortrag 1927 ein Meisterwerk und Markstein im Klubleben (ÖAZ 1937, S. 109).

Während sich der Gesundheitszustand Vater Hannes' besorgniserregend verschlimmert, trifft die Familie im Mai ein furchtbarer Schicksalsschlag — der älteste Sohn Uli stürzt im Hochschwabgebiet tödlich ab. Wenige Monate später schließt der totkranke Vater Hannes die Augen für immer.

Die Mutter C e n z steht ein zweitesmal einem nahenden Kriegsunheil, diesmal schutzlos und wirtschaftlich gefährdet, gegenüber. Ehe Österreich und damit auch unser Klub die Selbständigkeit verlieren, wird sie als erste Frau Ehrenmitglied des ÖAK. Ihr damaliges Dankesschreiben schließt mit folgenden Gedanken, die so charakteristisch für ihre edle Lebenshaltung sind:

> Unterschiedlich ist die Leistung, aber gleich sind wir uns alle in der Liebe zu den Bergen, in der Treue zum Alpenklub und seinen Idealen. Was Sie bewog, mir die Auszeichnung der Ehrenmitgliedschaft zu verleihen, beruht nicht auf meinem persönlichen Verdienst, — es ist Schicksal. Schicksal war es, daß Uschba zum leuchtenden Hintergrund all meines Bergerlebens wurde, und Schicksal war es, daß die Berge den Sohn behielten, der im Gefühl einer doppelten Verpflichtung zur Ehre und zum Gedeihen des Klubs noch hätte leisten und wirken können, was i c h ihm nun ewig schuldig bleiben muß.

Der zweite Weltkrieg bricht aus. Beide Söhne werden in den Kriegstaumel hineingezogen — Henning fällt in Polen, Meinhart in Italien. Damit ist die Familie Sild bis auf die Mutter C e n z ausgelöscht! — Im Wiener Bombenhagel 1944 entgeht die C e n z wie durch ein Wunder der Vernichtung. Die kaum Genesende erlebt das Inferno des Kampfes um Wien und des russischen Einmarsches. Ohne Klage, unendlich gütig und hilfsbereit stützt sie in dem allgemeinen Elend Hilfsbedürftige und Kranke. Besitz ist ihr kein Begriff mehr, sie lebt nur von dem Allernotwendigsten. Ihre Geschwister und Freunde erleichtern ihr, wo es geht, das Dasein. Man empfängt sie allerorten gastlich, so in Innsbruck, St. Gallen und Nürnberg. Noch erfreut sie sich einer eisernen Gesundheit. Nach dem Heimgang der Familie flüchtet die Vereinsamte allsommerlich in ihre geliebten Karwendler Berge und hilft im Karwendelhaus trotz ihres hohen Alters den befreundeten Wirtschaftern Bliem im Wirtsgeschäft aus. Hier ist sie noch beim Klubtreffen 1954 der Mittelpunkt unserer Verehrung und Liebe. Ihre letzten Felsfahrten fallen in die gleiche Zeit. Unvergeßlich bleibt uns ihr Erscheinen beim Jubelfest des Klubs 1953 zu Wien, wo sie an der Ehrentafel für ihre Klubkolleginnen spricht. 1955 weilt sie meistens bei Freunden in St. Gallen. Von dort reist sie im Frühling 1956 ahnungslos zur Erholung nach Sils im Engadin und erlebt dort urplötzlich einen schweren Kräftezusammenbruch. Nach einem operativen Eingriff in St. Gallen weiß sie, daß es keine Rettung, nur mehr Erleichterung für sie gibt. Auf dem Besitztum ihrer Freunde Dr. Josef Drexel auf Burg Stauf bei Nürnberg erwartet sie, gefaßt und ergeben in ihr Schicksal, das Ende. Am 26. August, sechs Tage vor ihrem 78. Geburtstag, ist die C e n z ruhig und friedlich entschlafen. Der Herr der Berge war dem Menschenkind seines Wohlgefallens gnädig!

An einem herrlichen Wiener Herbsttag, dem 1. September, ging die irdische Hülle dieser wunderbaren Frau in der Donauau zur letzten Ruhe ein — heimgekehrt zu Mann und Sohn. Die Wiener Bergsteigerschaft gab ihr das Geleite und ihre Geschwister und Freunde nahmen Herzensabschied von ihr.

So ist das „Uschbamädel", diese herrlichste aller Mütter, die je zu Berge stiegen, unser stolzer Besitz ihrer 58 Klubjahre der Treue, nur mehr ein geistiger Begriff für uns Zurückbleibende geworden. Vorbei die zierliche Beweglichkeit ihrer uns so vertrauten Erscheinung, die solches Ausmaß von Energie, Entschlußkraft und eisernen Willen kaum ahnen ließ, vorbei ihr bezauberndes gütigschmerzliches Lächeln, das von allen Höhen und Tiefen eines von Glück und Schmerz erfüllten Lebens wußte, vorbei ihre unglaubliche Sicherheit und Beherrschung der Schwierigkeiten beim Felsgang, die ihre Begleitung immer wieder begeistern konnte!

Ihr Bruder Heinz kennzeichnet seine Schwester C e n z zutreffend, wenn er schreibt:

> Cenzis Hauptstärke war das Steigen und Klettern im brüchigen steilen Schrofengehänge. Da hat sie auf vielen Touren manchen berühmten Kletterer beschämt. Ich glaube nicht, daß sie in dieser Spezialität von einer anderen

Bergsteigerin erreicht oder gar übertroffen worden ist. Staunenswert war ihre Ausdauer; schwere Rucksäcke machten ihr nichts aus —
An anderer Stelle:

Sowenig sie auch harte körperliche Arbeit scheute, wo es die Umstände erforderten, war sie immer „große Dame", hochgebildet, außerordentlich belesen, voll tiefen Verständnisses für Musik und darstellende Kunst. Auch für politische Fragen zeigte sie reges Interesse —
Dr. Willi R. Rickmers, Cenzis ältester noch lebender Freund, erzählt:

Vor 53 Jahren lernte ich Cenz kennen, als sie mit ihrem Bruder Heinz an der denkwürdigen Kaukasusfahrt der Zwölf teilnahm. Eine vorbildlichere Gefährtin konnte man sich kaum denken. Sie war stets bescheiden, verträglich und von aufopfernder Hilfsbereitschaft. Dankbar genoß sie die Offenbarungen einer neuen und großartigen Bergwelt, allen Anstrengungen und Entbehrungen heiter gewachsen. Ich bewunderte ihr bergsteigerisches Können, als wir mit Bruder Heinz und dem gewandten Kletterer Adolf Schulze den ersten Versuch auf den Uschba unternahmen. Mit erstaunlicher Sicherheit schritt sie über vereisten Firn und plattiges Geschröf. Im Freilager auf 4000 m sorgte sie umsichtig für unser leibliches Wohl und erfreute unsere Herzen durch die Ausstrahlungen ihrer Güte. Am Fuße der Schlußwand blieb sie mit dem kaukasischen Träger Muratbi zurück, um die Seilschaft zu entlasten. So wurde sie Zeugin des aufregenden Absturzes von Schulze, den Heinz kunstgerecht und kraftvoll abfing. Dank ihrer hingebenden Pflege konnte der betäubte und leicht verwundete Schulze einige Tage später die Erstersteiger auf den Gipfel führen. Der Fürst Tatarchan Dadeschkeliani von Swanetien war so begeistert, daß er Cenz den Uschba urkundlich schenkte, was ihr den Namen des Uschbamädels eintrug. Für den Mißerfolg an ihrem Berg entschädigte sie dann der Sieg über den Schtawler, der den unteren Talschluß Swanetiens so eindrucksvoll beherrscht und ein zweites Denkmal für sie wurde. Beim Abstieg über harten und steilen Furchenfirn kam ich mir wie ein Anfänger vor. Später eroberten wir zu zweit einen kleineren Berg, den ich „Tsentsi Tau" nannte. So kam es, daß mich der Kaukasus immer wieder an eines der liebenswertesten Geschöpfe dieser Erde erinnert.

Familie Dr. Josef Drexel, Cenzis Nürnberger Freunde, die ihr das Abschiednehmen so friedlich gestalten konnten, fanden in der Todesanzeige die rechten Worte:

Vorbildlich im Leben, beispielhaft im Leiden, bleibt uns ihr mütterliches Herz —

Die Heimgegangene führte eine feine Feder voll liebenswürdiger Natürlichkeit in einer geistigen Grundhaltung, um die man sie beneiden konnte. Schon eine entzückende Skizze, „Ein Tag auf der Inntalkette", vom Jahre 1903 (ÖAZ 1903, S. 350), verriet ihr Talent. Ihre unendliche Bescheidenheit ließ sie nur an Uschba-Gedenktagen hervortreten. Ihre Klubvorträge in den Jahren 1927 und 1937, die ihr gesamtes Bergerleben umfaßten, empfanden wir mit Bewunderung und Erschütterung als das Glaubensbekenntnis einer Frau, die zwischen Berg und Familiensinn, Glück und Unglück stets den goldenen Mittelweg der Vernunft gefunden hatte.

Der Verfasser und die Cenz waren Freunde der silbernen Jahre. Für mich hieß sie „die Alpenkönigin", die zeitlebens eine unsichtbare Krone auf ihrem Haupte trug — von Uschbas Gnaden! Das hörte sie gerne im Kreise Gleichgesinnter. Unsere geistige Gemeinschaft ließ uns im Vorjahre einen Pakt schließen, der unserer Alterslast entsprach: Der Überlebende schreibt dem Abberufenen den Nachruf.

Mit diesem Gedenkblatt für meine Alpenkönigin erfülle ich den Pakt.
Bergheil ihrem Andenken!

Großgmain, im Oktober 1956. Otto Langl

Meinhart Sild

Wien 21-141. Am Spitz 6 21.1.39

Sehr geehrter Herr Schmitt,

Ihre Uebersicht "Bergsteiger-Monatsspiegel" im Jännerheft 1939 des "Bergsteigers" ist mir Anlass zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen.

Gewiss ist nichts dagegen einzuwenden, dass die wichtigsten und die wirklich bedeutenden Bergfahrten irgendwo knapp und übersichtlich zusammengefasst werden; es ist dies ausdrücklich zu begrüssen sofern es sich dabei um ausseralpine Fahrten handelt. Es muss dem Feingefühl und der Erfahrung des Verfassers solcher Uebersichten überlassen werden zu beurteilen, ob die Aufzählung einer Fahrt nun tatsächlich einem wesentlichen bergsteigerischen Bedürfnis entspricht (-diese Fälle sind sehr selten geworden-) oder aber einem ungesunden und un-bergsteigerischen Rekordbedürfnis auch in der harmlosesten Form höchst überflüssiger Weise entgegenkommt. Diese Trennung ist auch praktisch bedeutsam : Wie die Erfahrung zeigt, sprechen sich bedeutende Bergfahrten verhältnismässig rasch herum, die Gefahr ist also gering, dass eine übersehen werden könnte (obwohl selbst dies kein wesentlicher Verlust wäre : was tut es schon, wenn zwei oder drei Seilschaften die gleiche Fahrt machen, jede in dem Gefühl, Neuland zu betreten ?); jene anderen Fahrten aber müssen notwendig bei ihrer Fülle übersehen werden, wenn es der Betreffende unterlässt, die nötige Propaganda mit seiner Fahrt zu machen !
Ein praktischer Beleg : Sie erwähnen die dritte Durchsteigung der Civetta-Nordwestwand durch eine Dame und sagen, dass ihre Vorgängerinnen "bekanntlich" P.Wiesinger und L.Wegener waren. Dies ist unrichtig : Zwar nicht "bekanntlich", aber trotzdem tatsächlich (worauf es ja wohl ankommt) wurde diese Wand im August 1936 von Rudolf Bardodej mit Switha Schreckeneder durchstiegen. Sie konnten das ja nicht gut wissen, da Frl.Dr.Ing.Schreckeneder es bei dieser wie bei ihren anderen hervorragenden Fahrten unterliess, davon in der Oeffentlichkeit Aufhebens zu machen.
Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die trefflichen Ausführungen Kurt Loibls in der Oesterr.Alpenzeitung, Nov.38, S.262 f.

Hoffentlich missverstehen Sie mich nicht : Es handelt sich mir weder um eine Kritik an sich noch etwa gar um eine "Ehrenrettung" Frl.Schreckeneders - sondern um den grundsätzlichen Standpunkt, der insbesondere in den offiziellen Veröffentlichungen des DAV. zu wahren ist; ich habe ihn in meiner letzten Arbeit in der OeAZ, Jännerheft 1939, auf Seite 11 und S.14/15 ausführlich dargelegt. Ich würde eine praktische Regelung etwa in der Form sehr begrüssen dass Ihnen, der Sie auf diesem Gebiet ohne Zweifel über die grösste Erfahrung und den weitesten Ueberblick verfügen, grundsätzlich von den Zweigvereinen oder von den Einzelnen alle Fahrten gemeldet werden, die vermutlich von umfassender Bedeutung sind, und dass Sie dann die Zusammenstellung nach obigen Gesichtspunkten

vornehmen.

Zu dem Thema "Frauen auf schwierigen Wegen" möchte ich noch eine ganz persönliche Bemerkung anschliessen, die Sie vielleicht auch sachlich interessiert, nur um zu zeigen, wie schwer sich da werten lässt : Im August 1936 machte meine damals 58jährige Mutter, Frau Cenzi Sild-Ficker, mit meinem Bruder Ulrich und mir, den ganzen Venediger-Nordgrat, und zwar folgendermassen : Kürsingerhütte ab 5h, zurück 17h, und nach einer halbstündigen Rast, zu der wir vorher nicht gekommen waren, lief meine Mutter noch in 3 Stunden den langen Weg nach Wald i.Pzg.hinunter ! Die andere Seite aber ist die, dass meiner Mutter, die sich über diese Fahrt sicher sehr freute, nichts peinlicher wäre, als wenn darüber geschrieben würde.

Ich bin mit bestem Gruss,

Heil Hitler !

Ihr

Auf Burg Stauf bei Nürnberg, betreut und umsorgt von ihren liebsten Freunden, verschied am Abend des 26. August 1956, nach längerer Krankheit, sanft und schmerzlos unsere geliebte Schwester, meine liebe Schwiegermutter

Cenzi Sild geb. v. Ficker

im Alter von 78 Jahren.

Die Beisetzung in Wien erfolgt Samstag, den 1. September 1956, um 9 Uhr früh auf dem Jedleseer Friedhof.

Die heilige Seelenmesse wird Montag, den 3. September 1956, um 8 Uhr in der Universitätskirche zu Mariä Himmelfahrt (I, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz) gelesen.

Wien, den 30. August 1956
I, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 2

Mit uns Geschwistern

Marie Dopsch, Prof. Ludwig Ficker, Prof. Dr. Heinrich Ficker
und ihrer Schwiegertochter **Hortense Sild**

trauern die übrigen Verwandten und alle Freunde der nun Heimgegangenen, denen ihr reger Geist, wie ihre vorbildliche Haltung in einem opferreichen Lebenseinsatz unvergeßlich bleiben.